

OPUS^{...}54

TEXEL-THRILLER
RENEWAL

Annette Krauß, 1966 in Brühl geboren, lebt gemeinsam mit ihrem Lebensgefährten als freie Schriftstellerin auf Texel. Die niederländische Nordseeinsel ist auch Schauplatz einiger ihrer Bücher. Neben Krimis und Romanen schreibt sie Kinderbücher, die sie selbst illustriert. Weitere Informationen auf der Website der Autorin: **annettekrauss.de**

Liebe Leser*innen, wenn Sie in diesem Buch auf Tippfehler oder Fehler stoßen, senden Sie diese bitte an annette.krauss.autorin@gmail.com. Selbst bei vielen Bearbeitungsebenen kann der eine oder andere Fehler durchschlüpfen. Alle zusammen können wir die lästigen Fehler teufel beseitigen. Vielen Dank und viel Spaß beim Lesen!

TEXEL-THRILLER
REVENIVAL

Annette Krauß

© 2024 **Annette Krauß, Opus 54**
Grafik, Coverfoto & mehr: Axel W. Bak

opus54verlag@gmail.com
Verlagsportal: mijnbestseller.nl

Die Autorin bedankt sich bei Claudia K. für ihre wertvolle Mithilfe.

NEO-MB-1000P2406
ISBN: 978-9403752228

Alle Personen und Namen sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden Personen sind zufällig und nicht beabsichtigt.

Das Werk, einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Big Deal.

*Tod gehört nun mal dazu.
Luzifer wohnt in jedem von uns.*

*Wir alle haben die Macht zu töten,
aber die meisten Menschen haben Angst, sie zu benutzen.*

*Diejenigen, die keine Angst haben,
kontrollieren das Leben selbst.*

Wir sehen uns in Disneyland.

Serienkiller Richard Ramírez

*Cogito ergo sum.
Ich denke, also bin ich.*

René Descartes

Texel



Prolog

Er war von Beginn an ein Scheusal, hat seine Mutter gesagt. Sie findet ihn nicht nur hässlich, sondern auch unheimlich, weil er ununterbrochen mit der Nase über den Boden schnüffelt wie ein Hund. Er nimmt seine Umgebung anders wahr als andere Menschen. Er kann Geld durch Wände wittern.

»Ein Durchschnittsmensch hat zwanzig Millionen Riechrezeptoren«, hat ihr der Arzt gesagt. »Beim Hund können es je nach Rasse über zweihundertzwanzig Millionen sein. Deshalb werden sie auch als Spürhunde eingesetzt, um Verschüttete und Drogen zu erschnüffeln. Ein Mensch kann genauso viele Gerüche wahrnehmen, allerdings müssen die Duftstoffe höher dosiert sein.«

Sie hat ihn gefragt, warum ihr Sohn sie überall erschnüffeln kann, in der Küche, im Bad, selbst im fünf Kilometer entfernten Supermarkt, obwohl sie ihm nicht gesagt hat, wo sie hingefahren ist. Der Arzt hat ihr gesagt, dass ihr Sohn möglicherweise deutlich mehr Riechrezeptoren hat als ein Bluthund. Er kann nicht nur den Schweiß der Arbeiter, die Mietskasernen der Unterschicht, die Karies der Zahnarmen, Drogen, Kohleintopf und Latrinen, sondern auch den psychischen Stress und Krankheiten bei Menschen riechen. Sogar drohende Anfälle bei Epileptikern kann er erschnüffeln. Sein Geruchssinn ist einzigartig, macht ihn allen Menschen und selbst Tieren überlegen. Er nimmt seine Umwelt ausschließlich durch seinen Geruchssinn wahr, reduziert die Menschen auf ihren Geruch, Äußerlichkeiten interessieren ihn nicht. Durch sein überdurchschnittliches Geruchsorgan kann er sich ausschließlich mit seiner Nase durch die Welt bewegen. Das führt dazu, dass seine anderen Sinne und vor allem seine Sprache nur bedingt ausgebildet sind. Er will nicht schreiben lernen und hält die Sprache für sinnlos, weshalb er sie nur selten benutzt. Ihn interessiert nur, was er riecht.

Als seine Mutter bei einem Verkehrsunfall stirbt, kommt er ins Huize van Strijen, ein Waisenhaus, das 1730 von den Kaufmanns-

familien Strijen und van Bambeck für arme Waisenkinder gegründet wurde. Im 18. Jahrhundert besaß die Amsterdamer Kaufmannsfamilie Van Strijen Immobilien im Zijpe-Polder in Noord-Holland, nicht weit von Callantsoog. Sie spendeten Land, einen Bauernhof und Geld für die Gründung eines *Algemeen Weeshuijs* in dem Polder Zijpe. Der Hof wurde als Waisenhaus genutzt. Damals arbeiteten die im Waisenhaus untergebrachten Kinder auf dem Bauernhof und erhielten so eine landwirtschaftliche Ausbildung. Es bot Platz für vierundzwanzig Waisenkinder. Der Bauernhof brannte Ende des 19. Jahrhunderts ab und 1895 wurde das heutige Landhaus erbaut, das viele Jahre als Waisenhaus diente. Dieses Landhaus, das später *Huize van Strijen* genannt wurde, steht noch immer am Grote Sloot, ist aber mittlerweile in Privatbesitz.

Dort bleibt er bis zur Volljährigkeit, schlägt sich dann mit Gelegenheitsjobs und als Saisonarbeiter auf verschiedenen Höfen in Noord-Holland durch. Irgendwann verschlägt es ihn nach Texel, der größten und schönsten der fünf niederländischen Watteninseln. Er speichert die Gerüche der Insel in seiner Nase. Er verspürt Ekel vor den meisten Menschen. Der Geruch der Urlauber ist ihm meist zuwider. Deshalb meidet er deren Ausdünstungen und flieht in die Einsamkeit der Dünen von De Hors. Abseits der Wege entdeckt er einen verlassenen Bunker. Dort lässt er sich nieder, lebt einsam in seinem Betonschloss. Er ernährt sich von Kleingetier, Moosen, Früchten, Beeren und was die Natur sonst noch hergibt. Wasser holt er sich in einem der beiden Süßwasserseen. Seit Jahren lebt er mittlerweile in der Möwenkolonie. Sie haben ihn als einen der ihren akzeptiert. Er lebt in seinen Tagträumen, braucht keine Liebe, keine sozialen Beziehungen, ist genügsam wie eine Zecke, zieht sich in sich selbst zurück, existiert am Existenzminimum.

Jeden Tag erkundet er seine Umgebung, streift durch die unberührte Natur von De Hors, rund um die Horsmeertjes, durch das Naturschutzgebiet De Geul, vorbei am Bunker am Loodsmansduin und über den Strand.

Als er eines Tages am Ufer der Horsmeertjes hockt, steigt ihm ein Duft in die Nase. Wie oft ist er den willkürlichen Duftspuren seiner Umgebung ausgeliefert. Diesmal ist es nicht der Coffee to go, frittiertes *kibbeling* oder eine Parfumwolke, auch nicht die aufdringliche Nähe einer Toilette oder der Geruch eines toten Tieres.

Viele Menschen denken über Gerüche selten nach, außer es riecht wirklich sehr intensiv und sehr stark. Wenn Dinge nicht so riechen wie sie riechen sollen, finden sie es komisch. Manchmal riechen sie etwas und wissen nicht, was es ist. Es ist eine Sprache, die unbewusst verläuft, manchmal unterhalb der Wahrnehmungsgrenze. Einen einzelnen Duft kann man immer anders wahrnehmen.

Er riecht den Duft eines jungen Mädchens. Manche Gerüche und Düfte sind Versprechungen. Er stellt fest, dass der Duft des Mädchens noch nicht ausgereift ist, dass ihr Duft noch nicht voll entfaltet ist. Er kann sich schon ausmalen, über welchen faszinierenden Duft sie nach der Reife in ein bis zwei Jahren verfügen wird. Er verfällt den faszinierenden Ausdünstungen. Er zieht ihren betörenden Duft tief in die Nase ein, wird von einem ungeheuerlichen Glücksgefühl ergriffen. Berauscht von ihrem Duft überkommt ihn der Drang, sie zu besitzen. Er kann diesem faszinierenden Duft nicht widerstehen und wird manisch von ihm angezogen.

1 • Samstag, 07. Oktober

Svetlana Cwikla kann nicht ahnen, dass sie durch das Fenster beobachtet wird. Die polnische Putzfrau sitzt am Esstisch in der Küche, ruht sich für einen kurzen Moment aus, bevor sie das nächste Ferienhaus für die neuen Gäste vorbereiten wird. Sie hat das Chaos beseitigt, dass die letzten Urlauber hinterlassen haben. Alles blinkt und blitzt, als seien sie nie hier gewesen. Das Geschirr

steht gespült im Schrank, eine Flasche Wein mit zwei Gläsern als kleiner Willkommensgruß auf dem Tisch.

Ihm läuft ein wohliger Schauer über den Rücken, als er sie da in ihr Handy vertieft sitzen sieht. Ob sie weiß, dass vor einigen Jahren genau an dieser Stelle eine Frau gesessen hat, die wusste, dass sie den nächsten Morgen nicht mehr erleben wird? Er kann nicht erkennen, ob es noch der Tisch ist, an dem ihr das Messer in die Hand gerammt wurde, der Stuhl ist, auf dem sie vergeblich um ihr Leben gebettelt hat.

Er steckt das Messer, das er bis eben fest umschlungen hielt, in seine Tasche, nestelt an seinen Fingern herum, zwingt sich zur Zurückhaltung. Vor der angelehnten Eingangstür steht der zugeknottete Beutel aus dem Mülleimer neben der benutzten Bettwäsche, ein paar Rollen Klopapier und die leeren Flaschen, die die letzten Gäste zurückgelassen haben. Er will abwarten, bis sie weg ist, will die Party nicht stören, bevor sie richtig angefangen hat. Seine Halsschlagader pocht wie verrückt. Der Gedanke an das, was schon bald in diesem Haus passieren wird, macht ihn nervös, er hält die kribbelnde Anspannung nur schwer aus. Es ist die Endgültigkeit, die ihn nicht zur Ruhe kommen lässt. Geduld ist nicht seine Stärke. Auch diesmal stellt es wieder eine echte Herausforderung für ihn dar. Ein dunkler E-Volvo summt durch sein Sichtfeld. Die ersten Urlauber rücken an, obwohl sie erst in zwei Stunden den Schlüssel an der Rezeption bekommen.

Er geht geduckt an der brusthohen Hecke entlang. Irgendwo hinter der Hecke knarrt ein dürrender Ast. Der Wind säuselt ihm seicht um sein Gesicht. Seine Absätze lösen ein leises Geräusch auf dem Boden aus.

Svetlana Cwikla bemerkt ihn nicht, als er sich ins Haus schleicht. Er hält den Atem an, bewegt sich wie ein Schatten lautlos durch den Flur. Auf einmal sieht sie auf, wie ein Tier, das den Geruch eines Fremden wittert, eines Eindringlings, ein Fremder, der ihr Territorium betritt. Sie schaut sich um, sieht jede Oberfläche nach einem Beweis ab, dass etwas bewegt worden ist, kann aber nichts Offensichtliches erkennen. Sie zittert. Er weiß, dass sie ihn zwar nicht sehen, aber spüren kann, wie ein Geist, der

ihr über die Schulter schaut. Sie soll weggehen, denkt er. Am liebsten würde er sie aus dem Haus scheuchen. Wenn sie nicht gleich aufsteht und geht, ist sie selber schuld. Eigentlich hat er nicht vor, ihr ein Haar zu krümmen. Eigentlich. Als hätte sie seine Gedanken gelesen, steht Svetlana auf, steckt ihr Handy in ihre Tasche, zieht die Tür hinter sich zu, als sie das Haus verlässt. Endlich ist er alleine. Er wartet einen kurzen Moment, bis er sie im Nachbarhaus verschwinden sieht.

Ob die neuen Gäste, die in wenigen Stunden eintreffen, Stappeland 109A auch gebucht hätten, wenn sie wüssten, was in dem Haus geschehen ist? Er geht durch alle Räume. Die Möbel sind ausgetauscht. Von den Kampfspuren ist nichts mehr zu sehen. Im Badezimmer ist eine neue Tür. Der alte Eigentümer hat das Ferienhaus verkauft, nachdem man die Leiche der alten Frau an die Badezimmertür genagelt fand. Er wird es noch besser machen. Rob van Dijk ist sein Held und er möchte nichts mehr, als dass dieser Mann aus der Hölle stolz zu ihm heraufschaut.

2

Alexa ist froh, dass der Urlaub unmittelbar bevorsteht. Sie hat nur eine Vier-Tage-Woche, aber ihre Motivation war gleich Null in der vergangenen Woche. Die Tage ziehen sich dahin wie Kaugummi. Ständig hat sie genervte Mandanten und Rechtsanwälte am Telefon. Alexa hat den Eindruck, dass der Oktober die Gemüter besonders erhitzt. Die dunkle Jahreszeit rückt unaufhaltsam näher. Alle bäumen noch einmal auf, bevor sich die Antriebslosigkeit und Niedergeschlagenheit in der Mandantschaft breitmacht, die einen Großteil bis zum Frühjahr regelrecht lähmt. Wenig Sonne, wenig Grün in der Natur und nasskaltes Wetter – der Winter kann einem ganz schön aufs Gemüt schlagen, besonders wenn man im Clinch mit der leidigen Familie liegt. Vielleicht hätte sie sich doch bei einer Kanzlei bewerben sollen, die auf Verkehrsstreitigkeiten spezialisiert ist. Das psychopathische Gelaber von verlassenen Narzissten geht ihr mittlerweile gehörig

auf die Nerven, ganz zu schweigen von den gestörten Eltern, die eins ihrer Kinder enterben, weil es keinen Penis hat.

Sie fiebert regelrecht auf Texel hin. Freitag ist ihr letzter Arbeitstag. Es geht noch einmal hoch her in der Kanzlei. Sie ist schwer im Stress, weil sie keinen unnötigen Ballast mit in den Urlaub schleppen will. Am meisten nervt sie der Newsletter, den der Chef noch unbedingt fertig haben möchte. Zweimal hat er ihren Textentwurf schon zurückgehen lassen. Er möchte es *noch knackiger*. Alexa hat keine Lust, auf Texel darüber nachzudenken, wie man über Erbschaftsstreitigkeiten und Scheidungen vom Psychopathen *noch knackiger* schreiben kann. Sie arbeitet den ganzen Vormittag an ihrem dritten Entwurf, der ihr so übertrieben scheint, dass ihr fast schlecht wird. Außer ihrem Chef kennt sie niemand, der an seine Mandantschaft, die ehemaligen eingeschlossen, Newsletter per E-Mail verschickt. Noch einmal liest sie ihren Entwurf durch, legt ihn dann dem Chef vor.

»Warum nicht direkt so«, sagt er. »Geht doch!«

Alexa ist erleichtert.

»Dann mache ich jetzt Feierabend.«

»Wo geht's nochmal hin?« will er wissen. Alexa ist genervt, dass er nie richtig zuhört. Mindestens fünfmal hat sie ihm in den vergangenen Monaten erzählt, dass sie im Oktober für zwei Wochen nach Texel fährt. Sie hat sich gefreut, dass es mit dem Haus im Stappeland in De Koog doch noch klappt, weil jemand storniert hat. Da spätsommerliches Wetter für die kommende Woche angesagt ist, wollen sie diesmal die Räder mitnehmen.

»In das Drogenparadies, wo jeder einen Wohnwagen besitzt, mit dem er in den Ferien die deutschen Autobahnen verstopft, fahren sie also«, sagt er, nachdem sie ihm wiederholt das Ziel ihrer Reise nennt. »In das Land der Holzschuhe, Mühlen und Tulpen.« Er lacht laut. »Zu den lockeren und lässigen Holländern. Wo alle Einwohner eine Halskrankheit haben und wo man schlecht und fettig ist. Was ist denn, wenn sie mit ihrem alten Neckermann liegenbleiben? Ich würde mich nicht mit meinem Mercedes dahin trauen. Das ist doch lästig, wenn man für eine

Reparatur über die Grenze nach Deutschland zurückfahren muss.«

»In den Niederlanden gibt es auch Autowerkstätten, Herr Meier.«

»Das sind doch alles Bauern«, entgegnet er. »Jeder zweite macht doch in Tulpen.«

»Die Niederlande haben die weltweit beste Universität für Landwirtschaft und Agrarwissenschaften in Wageningen. Sie sind nach den USA der zweitgrößte Exporteur der Welt für Agrarnahrungsmittel, sind bekannt für ihr exzellentes Wissen über Logistik, innovative Transport- und Logistikkonzepte. Rotterdam ist die maritime Hauptstadt Europas und der zehntgrößte Containerhafen der Welt.« Alexa redet sich in Rage. Diese Vorurteile über die Niederlande nerven sie langsam.

»Die Niederlande verfügen über die größte Binnenschiffahrtsflotte Europas, Herr Meier. Wussten sie das? Schiphol steht auf Platz zwei der Liste der verkehrsreichsten Flughäfen Europas und auf Platz drei der Liste der größten Flughäfen Europas. Die Niederlande nehmen eine Spitzenposition in der Forschung und Entwicklung im Bereich der erneuerbaren Energien ein, insbesondere in der Windturbinentechnologie. In den Niederlanden sind mehrere große internationale Offshore-Windprojekte angesiedelt, darunter der Gemini Offshore Wind Park, einer der größten Offshore-Windparks der Welt.«

»Das mag ja alles stimmen, aber was ist, wenn sie krank werden? Ich habe gehört, die Krankenhäuser seien steinzeitlich und die Ärzte Metzger oder pensionierte Maurer.«

»Die Niederlande ist führend, was medizinische Forschung und Kenntnisse betrifft. In den Niederlanden gibt es hervorragende Ärzte, Krankenhäuser und medizinische Versorgung. Sie besitzen ein hervorragendes Gesundheitswesen. Die Niederländer sind führend in der Entwicklung und Umsetzung innovativer sonstiger Krankenhausdienstleistungen, die eine hohe Qualität und Effizienz bieten. In den Niederlanden gibt es sechsundzwanzig Standorte, acht medizinische Universitätszentren und dreizehn Universitäten, die sich der Forschung im Bereich Bio-

wissenschaften widmen. Die Niederlande stehen bei den Patentanmeldungen für Medizintechnik, Biotechnologie und pharmazeutische Patente weltweit an erster Stelle. Sie sind der führende Importeur und Exporteur von medizinischen Geräten in Europa. Vor Kurzem wurde ein Verfahren entwickelt, dass man zur Kinderwunschbehandlung nicht mal mehr ständig in die Klinik muss, so wie in der führenden wissenschaftlichen Zeitschrift *The Lancet* kundgetan wurde. Hannes und ich freuen uns sehr auf unsere Reise.«

Herr Meier will wie immer das letzte Wort haben.

»Mit Sicherheit werden Samantha und ich die schöneren Fotos aus unserem Urlaub mitbringen«, sagt er. »Trinken sie bloß nur das Wasser aus dem Supermarkt. Ich habe gehört, dass man das Leitungswasser in Holland nicht mal den Hund trinken lassen darf, weil er davon Durchfall bekommen würde.«

»Ich fahre im Gegensatz zu ihnen nicht nach Äthiopien, Herr Meier«, entgegnet Alexa. »Achten sie besser darauf, dass sie ihr Wasser abkochen und bloß nicht krank werden. Und ich hoffe, sie haben die Malariatabletten dabei und die Hepatitis-B Impfung rechtzeitig gemacht ... und passen sie auf, dass sie sich in den Sitzen vom Flugzeug keine Läuse einfangen. Ich habe gehört, dass das zu dieser Jahreszeit besonders häufig geschieht. Schönen Urlaub, Herr Meier.«

3

Sie fahren wie geplant um sechs Uhr los. Samstag ist Wechseltag auf Texel. Die Fähre fährt zwar bis sechzehn Uhr im Halbstundentakt, aber auf der Autobahn ist immer viel los. Besonders der Lkw-Verkehr ist heftig. Zudem haben gestern die Herbstferien in NRW begonnen. Jeder Zweite fährt Richtung Küste.

Hannes gibt die Strecke von Köln bis zum Fährhafen Den Helder in die TomTom GO-App ein. Er schwört auf seine Navigations-App mit Offline-Karten, präzisen Verkehrsinformationen und Warnungen vor Radarkameras. Sie fahren gerne über

die N9 vom Kreis Alkmaar bis Den Helder, aber diesmal führt sie das Navi über Nijmegen, Ede, Hilversum, Amsterdam und Hoorn. Es ist kurz vor elf, als sie in Den Helder ankommen, da sie unterwegs noch an einer Raststätte haltgemacht und reichhaltig gefrühstückt haben.

Sie befinden sich gerade auf der Zielgeraden Richtung Fährhafen, am Binnenhafen Den Helder vorbei, als eine WhatsApp-Nachricht auf Hannes Handy, das mit einem Saugnapf an der Windschutzscheibe angebracht ist, aufpoppt.

Du hast deine Jacke bei mir vergessen steht gut lesbar auf dem Display. *Es war schön gestern Abend, Sanne* wird in einer zweiten Nachricht zugefügt.

Alexas Herzschlag beschleunigt sich von null auf hundert. Ihre Brust hebt und senkt sich vor Erregung. Sie bekommt einen Schweißausbruch parallel zu ihrem Wutanfall. Hannes tut so, als hätte er die Nachricht nicht gelesen. Vor ihnen tauchen die Schranken der TESO auf.

»Hast du ein Onlineticket gebucht?« fragt er scheinheilig.

»Hast du sie gefickt?« schreit sie stinksauer.

Ein heftiger Streit entbricht. Alexa schlägt auf ihn ein, während er das Auto durch die Schranken manövriert.

»Natürlich nicht«, brüllt er zum wiederholten Mal. »Ich wollte nur mit ihr reden.«

»Warum?« kreischt sie. »Was gibt es da noch zu reden? Und warum weiß ich davon nichts? Du hast mir erzählt, dass du dich mit einem guten Kumpel triffst und jetzt erfahre ich rein zufällig auf der Fahrt in unseren Jahresurlaub, dass du deine Ex gestern Abend getroffen und sogar deine Jacke bei ihr vergessen hast.«

Bevor er etwas erwidern kann, brüllt sie: »Natürlich hast du sie gefickt! Ich kenne dich doch! Du lässt doch nichts anbrennen!«

Ein Wort ergibt das andere. Während die anderen Urlauber entspannt an Bord der Texelstroom Skuumkoppe Bock-Bier trinken, *mergpijpjes* und *saucijzenbroodjes* essen, schreien sich Alexa und Hannes im Unterdeck an. Sie müssen sehr laut schreien, um gegen alle Alarmanlagen der Fahrzeuge anzubrüllen.

Die Klappe der Texelstroom öffnet sich. Die Sonne strahlt von einem wolkenlosen Himmel. Alexa ist immer noch sauer auf Hannes, aber das schöne Spätsommerwetter auf Texel besänftigt sie. Sie beschließt, die Sache erst einmal auf sich beruhen zu lassen. Schließlich ist Hannes mit ihr auf Texel und nicht mit seiner Exfreundin Sanne.

Hannes, auch noch leicht verärgert über die harten Vorwürfe seiner Freundin, biegt an der einzigen Ampel auf der Insel links ab. Sie nehmen den Molweg, wollen über Den Hoorn nach De Koog fahren. Die Strecke ist bedeutend schöner als über den Pontweg, wo sich die Fahrzeuge aus der Fähre gerade mal wieder rückstauen. Alexa schnauft glücklich, als eine Gruppe von drei Graugänsen schnatternd über sie hinwegfliegt. Sie genießt den Wind, der ihr das Haar zerzaust. Unzählige Schafe mampfen zufrieden Gras auf den saftigen Wiesen. Die Lämmer unterscheiden sich von der Größe nicht mehr von den Muttertieren. Jede Menge Zugvögel machen in De Petten eine Pause. Das Naturgebiet besteht aus Brackgewässern und künstlich beschützten Inseln. Es ist ein idealer und gefragter Brutplatz für die unterschiedlichen Vogelarten und dient ebenso als Zufluchtsort für Vögel, wenn der Meeresspiegel sehr hoch ist.

Alexa sieht neben Graugänsen einige Lachmöwen, Säbelschnäbler und etliche Seeschwalben. Zum Glück haben sie sich mittlerweile von der Vogelgrippe erholt, die in den letzten Jahren ganze Kolonien ausgerottet hat.

An der Abzweigung zum Mokweg kaufen sie bei Bauer van der Ploeg Eier von seinen freilaufenden Hühnern. Alexa mag die Stände, die ihre Produkte am Straßenrand anbieten. In den nächsten Tagen will sie bei Boer Jacob Agria Kartoffeln und Rote Beete kaufen.

Wo vor einigen Monaten noch die Grundschule stand, ist eine Baustelle. Ein Schild weist darauf hin, dass auf dem Gelände bereits in einiger Zeit Sozialwohnungen entstehen sollen. Der ganze Ort ist liebevoll geschmückt. Den Hoorn besteht dieses Jahr

625 Jahre und das wird im Dorf groß gefeiert. Die kulturhistorische Landschaft rund um Den Hoorn ist von großem Wert und einzigartig in den Niederlanden. An der Stelle, an der sich heute Polder oder Dünen befinden, gab es Schifffahrtskanäle. Überreste davon sind beispielsweise De Geul und die Hafenschleuse. Den Hoorn war einst ein Hafen. Die Überreste davon kann man sehen, wenn man den *fietspad* von De Grie am Alexanderhoeve nimmt. Überschwemmungsmarkierungen in der Landschaft zeigen an, wo früher die Küste verlief. An vielen der historischen und geschmückten Häuser sind Gemälde der jeweiligen Häuser angebracht. Auf der Kerkstraat vor der *Witte Kerk* steht ein Banner aus übereinandergestapelten Kartoffelkisten, ebenfalls liebevoll geschmückt. Gegenüber auf der Festwiese wird gefeiert. Mehrere Hüpfburgen sind aufgestellt, die Erwachsenen trinken Bier, die Kinder kreischen vergnügt.

Am *'t Toorenhuus* biegen sie vom Westerweg nach links in den Wald ab. Es ist laut Inschrift aus dem Jahr 1578 der älteste Bauernhof der Insel und gehörte zu der ehemaligen Gemeinde De Westen, das älteste und einst größte Dorf auf Texel. Die Gemeinde De Westen wurde vermutlich um 720 vom englischen Missionar Willibrord gegründet. Im Jahr 1572 zündeten die Wasserbettler die Kirche von De Westen an und beschädigten das angrenzende Tower House schwer. Später wurde es wieder aufgebaut im Gegensatz zu dem Dorf. Es diente auch als Küsterhaus. Daneben befand sich einst ein Turm mit einer Kirche aus dem Ende des 11. und Anfang des 12. Jahrhunderts. Das Feld daneben war mehr als tausend Jahre lang der katholische Friedhof von Texel.

Der Turm war ein Leuchtturm für die Seeschifffahrt, stürzte 1710 aufgrund eines starken Windstoßes um. Er wurde restauriert, dann aber Mitte des neunzehnten Jahrhunderts abgerissen, weil er nach der Franzosenzeit als Leuchtfeuer nicht mehr benötigt wurde.

Es wurde auch beschlossen, den Friedhof ausgraben zu lassen. Bewohner von Den Hoorn wollten das verhindern und haben nachts, in weiße Laken gekleidet, die Arbeiter erschreckt, die diese

Arbeiten ausführen mussten. Die Ausgrabungen wurden trotzdem fortgesetzt. Dies geschah allerdings nicht sehr gründlich, da bei Ausgrabungsarbeiten immer wieder menschliche Knochenreste gefunden werden.

Über den Rozendijk fahren sie weiter am Waldrand entlang. Der Bakkenweg wird neu gepflastert. Baufahrzeuge stehen auf der abgesperrten Straße. Bei Catharinahoeve biegen sie nach links auf den Grensweg ab. Die Gastronomie hat um die Uhrzeit noch geschlossen. In wenigen Stunden wird die Terrasse vollsitzen, die Bedienung hektisch zwischen den Tischen mit übervollen Tablett balancieren und lautes Kindergeschrei vom Spielplatz schallen.

Alexa genießt den kleinen Umweg. Endlich ist sie wieder auf ihrer geliebten Insel. Es ist jedes Mal ein Gefühl wie Nachhause kommen, wenn einen der Texelvirus erst einmal gepackt hat. Sie fahren an den beliebten Ferienparks Dennenoord und Gortersmient vorbei. Am Ende der Straße biegt Hannes nach links auf das Gerritslanderdijkje, dann nach rechts auf den Ploeglanderweg ab. Etliche Fahrzeuge parken an der neu gebauten *Rovershut*. Wie immer ist die Gruppenunterkunft ausgebucht. Unter den schwarzen Rindern, die sich am Wegesrand tummeln, ist ein braunes Kalb. Seit Jahren ist die Rinderherde eine Touristenattraktion und wird täglich immer wieder von den Urlaubern fotografiert. Vor Jahren hat sich an dieser Stelle ein Gänsegeier für einige Tage niedergelassen, nachdem er sich aus Spanien verfliegen hatte. Der Vogel mit einer Flügelspannweite von mehreren Metern wurde rund um die Uhr von Presse- und Hobbykanonen abgeschossen.

Sie müssen anhalten, bis das Kalb die Straße überquert hat. Es braucht eine Weile, bis es die Entscheidung trifft, in welche Richtung es weitergehen will. Immer wieder fahren sie an Fahrradfahrern vorbei, kommen ihnen *fietsen* entgegen. Familien mit unzähligen Kindern, verliebte Pärchen, weniger verliebte Pärchen, Rennradfahrer, Mountainbiker, muffig dreinschauende Männer, die von ihren Frauen über die Insel gescheucht werden.

Alexa hat den Eindruck, dass nirgends so viel *gefietst* wird wie auf Texel. Auch die Generation *80 Plus* ist dank der modernen *happy fiets* flott unterwegs. Vier *meisjes* fahren mit ihren Rädern nebeneinander auf der Straße. Die jungen Niederländerinnen stört es nicht, dass sich hinter ihnen der Verkehr rückgestaut hat, da die Autos nur im Schrittempo vorankommen. Die *meisjes* biegen nach rechts auf den Randweg ab. Seit der ansprechenden Neugestaltung hat der Fahrradverkehr Vorrang. Reger Verkehr herrscht Richtung der Seehundeauffangstation Ecomare und Paal 17, einem der beliebtesten Strandabschnitte. Der alte Vierkanthof auf der Ecke wird kernsaniert. Ein Traktor mäht das Gras auf der gegenüberliegenden Wiese. Es riecht nach frisch gemähtem Gras. Schon bald werden sich auf den Feldern die Heuballen türmen. Der Herbst hat trotz der außergewöhnlich milden Temperaturen für diese Jahreszeit Einzug gehalten. Über die Ruijslaan kommen sie ins Zentrum von De Koog, fahren im Schrittempo Richtung Stappeland. Vor Pommes Paul steht eine lange Schlange aus dem Ladenlokal hinaus bis auf den Bürgersteig. Alle Tische auf der Außenterrasse sind belegt. Unwiderstehlicher Pommesduft steigt Alexa beim Vorbeifahren in die Nase. Wer sich wie sie in einer Großstadt erwachsen gefuttert hat, fühlt sich bei dem Duft dieser frittierten und gebackenen goldgelben Kartoffelstäbchen sofort zu Hause.

An der Rezeption von Stappeland bittet sie eine freundliche Dame, in einer Stunde wiederzukommen, da das Ferienhaus gerade geputzt wird.

»Kein Problem«, sagt Alexa. »Dann gehen wir noch ein Eis oder Pommes essen.«

»Das ist ein guter Plan.«

»Das schöne Ferienhaus können wir uns erlauben, aber für ein Eis in De Koog haben wir jahrelang gespart.«

Die Frau lacht.

»Im Urlaub gönnt man sich doch gerne mal was.«

»Das stimmt«, pflichtet Alexa ihr bei. »Der Urlaub hat bereits angefangen, als wir am Fährhafen in Den Helder angekommen sind.«

»Das sagen fast alle unserer Gäste.«

»Wenn man Texel für sich entdeckt hat, kommt man immer wieder. Nie bin ich glücklicher als bei der Hinfahrt mit dem Boot.«

Sie stellen das Auto auf dem großen Parkplatz vor der ehemaligen Indoor-Kartbahn ab, machen einen Bummel über die Dorpsstraat und erledigen im Supermarkt Jumbo ein paar Einkäufe, bevor sie kurz darauf den Schlüssel für Stappeland 109A entgegennehmen und voller Vorfreude durch den Park zu ihrem Ferienhaus fahren.

5

Das Ferienhaus ist noch schöner, als Alexa erwartet hat. Es liegt im hinteren Teil des Parks, der Garten zeigt nach Süden und grenzt an das Wasser.

»Besser hätten wir es nicht antreffen können«, sagt sie glücklich, während sie das Gepäck ins Haus schleppen.

»Meinst du, ich muss die Fahrräder abschließen?« überlegt Hannes, während er die beiden Räder auf die Terrasse schiebt.

»Auf Texel doch nicht«, entgegnet sie. »Man braucht nicht mal die Haustür abzuschließen. Hier ticken die Uhren anders als in Köln.«

»Dein Wort in Gottes Ohren.«

»Wollen wir nicht bei dem schönen Wetter zuerst einen Strandspaziergang machen?« überlegt Alexa. »Auspacken können wir doch immer noch.«

Hannes nickt.

»Wir können die Räder am Parkplatz vom Kogerstrand abstellen, im Strandhotel Noordzee *appeltaart* essen und von dort zum Meer gehen.«

»Perfekt.«

Schon von weitem sehen sie die vielen Drachen, die den Himmel in ein Farbenmeer tauchen. Ausgerechnet zu ihrem Urlaubsauftritt findet das zweitägige Windfestival auf dem Strand bei Paal 20 statt, wie jedes Jahr meistens am ersten Wochenende im Oktober. Das Festival ist bei Flugdrachenteams aus den ganzen Niederlanden beliebt.

Auch das Dorf De Koog steht an diesem Samstag mit einem schönen Flugdrachenmarkt ganz im Zeichen des Festivals.

Überall am Horizont flattern die schönen Kites und Showdrachen. Futuristische Figuren, lebensgroße Walfische, Märchenfiguren. Für Kinder gibt es die Möglichkeit, selber Drachen zu bauen. Das Wetter spielt mit. Wenn es windstill wäre, gäbe es nichts fliegen zu lassen. Die Sonne scheint bei angenehmen Temperaturen, gleichzeitig weht eine steife Brise. Alexa genießt es, sich durchwehen zu lassen und die Schönheit rundum zu genießen. Sie hat den Geschmack von Salz auf den Lippen. Der Strand ist übersät von Menschen, viele gehen barfuß durch den Sand. Ein paar Mutige schwimmen.

»Was für ein spektakulärer Anblick«, staunt Alexa, während sie zwischen den Teams durchlaufen. Mehrere Kite-Surfer machen hohe Sprünge auf den Wellen, spielen mit den Kräften der Natur und führen ihre Künste vor.

Auch die Koninklijke Nederlandse Redding Maatschappij (KNRM) gibt Demonstrationen.

In der Oranjerie 't Vogelhuis trinken sie Aperol und essen jeder zwei *rundvleeskroketten*, bevor sie zum Ferienhaus zurückfahren.

Einträchtig sitzen sie nach dem gelungenen Tag auf der Terrasse, albern herum und genießen die Abendsonne. Nur einige Schönwetterwolken sind am Himmel. Wenn sie Glück haben, gibt es einen wunderschönen Sonnenuntergang. Eine Möwe zieht im Seewind über ihnen ihre Kreise und kontrolliert, wann die Urlauber in den Ferienhäusern das Abendessen auf den Terrassen zubereiten. Mit einer eleganten Leichtigkeit ihres Fluges schwebt

sie dahin. Erstaunlich schnell passen sich die Möwen dem Tagesrhythmus der jeweiligen Gäste eines Ferienhauses an. Sie landet auf der Terrasse, verbeugt sich zum Gruß und schickt ein helles Jauchzen in den Himmel. Den Artgenossen signalisiert dieser Ruf, dass sie es nicht wagen sollen, hierherzukommen. Man sieht ihr ihren Appetit an, denn aus ihrer Schnabelspitze tropft Speichel. Dass das nichts weiter ist als die Ausscheidung von überschüssigem Salz, weiß Alexa nicht. Sie wirft ihr ein paar Chips zu, die die Möwe gierig aufpicks. Dann kreischt sie nach Möwenart auf, macht ein paar heftige Flügelschläge und fliegt davon, hinaus aufs Meer.

Alexa ist ein bisschen schummrig, nicht nur von der frischen Luft. Hannes ist gerade in der Küche, um eine zweite Flasche Wein zu holen, als sein Handy klingelt, das er auf den Terrassentisch gelegt hat. Alexa sieht, dass es Sanne ist. Hannes kommt mit dem Wein auf die Terrasse gestürmt, will den Anruf schon annehmen, als er auf einmal innehält und das Gespräch wegdrückt. Er tut, als wenn nichts wäre, schüttet ihr Wein nach und setzt sich wieder.

Alexa ist sauer.

»Was will die denn schon wieder?«

Er zuckt mit den Schultern.

»Keine Ahnung.«

»Kann sie uns nicht wenigstens im Urlaub in Ruhe lassen?«

»Sanne weiß nicht, dass wir in Urlaub sind.«

»Du warst doch gestern bei ihr. Da hast du ihr nicht gesagt, dass wir heute zusammen nach Texel fahren?«

»Du weißt doch, wie sie ist. Sie hängt immer noch an mir.«

»Daran wird sich auch nie etwas ändern, wenn du nicht mal einen Schlusstrich ziehst«, keift Alexa.

»Ich kann sie doch nicht völlig im Stich lassen«, entgegnet Hannes. »Schließlich war ich fünf Jahre mit ihr zusammen.«

»Na und? Das ist mittlerweile drei Jahre her.«

»Sanne ist so unbeholfen, vor allem in Computerdingen und technischen Sachen und braucht halt ab und zu meine Hilfe. Da

ist doch nichts dabei, wenn man sich unter alten Freunden mal gegenseitig unter die Arme greift.«

»Ich fasse es nicht!«

Alexa öffnet ihn nach, steigert sich immer mehr in Rage. Ein Wort ergibt das andere. Der Alkohol enthemmt sie beide. Sie haben sich schon oft gestritten, aber so heftig war es noch nie. Alexa lässt ihren ganzen Frust raus, wirft ihm alles Mögliche an den Kopf. Sie staunt über ihren eigenen Mut. Sie ist es satt. Wenn Hannes keinen Schlusstrich ziehen kann, dann muss sie es eben tun. Und zwar sofort! Alexa steht wortlos auf, geht ins Haus, verrammelt Terrassentür und Haustür. Er kommt hinterher, trommelt an die Glasscheibe. Sie stürmt nach oben, öffnet das Fenster, nimmt seine Reisetasche, die unausgepackt neben dem Bett steht und wirft sie ihm gegen den Kopf. Volltreffer! Sie hat gehofft, dass sie ihn am Kopf trifft.

»Bist du bescheuert?« schreit er nach oben, betastet wehleidig sein Gesicht, während er einen Schritt zur Seite taumelt.

»Hau ab«, brüllt sie zurück. »Das war's. Sieh zu, wie du zurück nach Köln kommst. Dein Portemonnaie und deine EC-Karte hast du ja in der Hosentasche.«

»Mach doch auf«, jammert er. »Wir können über alles reden.«

»Verpiss dich! Ich will dich nie wieder sehen. Ruf doch deine blöde Sanne an, dass sie dich am Fährhafen abholt. Und sei dir gewiss, ich werde dich nicht anrufen, wenn mein Computer abstürzt oder der Hahn tropft. Dafür brauche ich kein Arschloch wie dich. Dafür gibt es Fachleute.«

6

Hannes ist stinksauer. Warum macht Alexa jedes Mal so ein Theater wegen Sanne? Wenn er mit Sanne zusammen sein wollte, hätte er sie doch nicht wegen ihr verlassen. Aufgewärmtes schmeckt nicht, hat er schon mehrfach zu Alexa gesagt. Okay. Er muss zugeben, dass die Sache gestern aus dem Ruder gelaufen ist

als Sanne ihn, nur mit einem offenen Bademantel bekleidet und einem Glas Sekt in der Hand, im Türrahmen empfangen hat.

»Haben wir was zu feiern?«

Sie hat genickt.

»Und ob. Heute ist es auf den Tag genau ein Jahr her, seit du mich zum letzten Mal gefickt hast.«

Er hat sie irritiert angesehen.

»Und was bedeutet das jetzt?«

Sie ließ ihren Bademantel von ihren Schultern auf den Boden gleiten und stand splitternackt vor ihm mit ihrem Astralkörper, der ihn in seinen Träumen immer noch in Wallung bringt, wenn auch ungewollt. Für seine Träume kann er schließlich nichts. Das ist höhere Gewalt.

»Du bist ein Arsch und ich will das eigentlich alles gar nicht«, hat sie gesagt, ihm die volle Sektflöte in die Hand gedrückt und ihm zugeprostet. »Es ist eine Art Experiment. Ich habe da jemanden kennengelernt und ich glaube, das könnte was werden mit uns beiden.«

»Das freut mich für dich«, hat er irritiert entgegnet. »Ich dachte, du hast angerufen, weil dein Abfluss verstopft ist.«

»Das ist er auch symbolisch gesehen. Ich brauche Rohrreiner, wenn du verstehst was ich meine.«

»Ich verstehe überhaupt nichts. Was soll dieser Aufzug, wenn du dich verliebt hast?«

»Bitte stochere noch ein allerletztes Mal in meiner alten Wunde«, hat sie ihn angefleht. »Ich muss wissen, dass der Funke zwischen uns für alle Zeiten erloschen ist oder ob ich immer noch Gefühle für dich habe. Ich habe eine schwere Zeit durchgemacht und sehne mich nach der Person, bei der ich mich am wohlsten gefühlt habe. Vielleicht ist das aber ein Trugschluss. Das möchte ich herausfinden. Sieh es als eine Art Abschieds-Sex. Bitte sag mir orgasmisch Lebewohl ...«

»Das hatten wir bereits mehrfach in den letzten Jahren. Es ist keine gute Idee mit jemandem Sex zu haben, den man einmal geliebt hat oder immer noch liebt. Ich möchte nicht, dass du mit gebrochenem Herzen als alte Jungfer endest.«

»Diesmal ist es mir ernst«, hat sie ihm beteuert. »Im Übrigen hast du dafür gesorgt, dass das nicht passieren wird. Ich habe mich verändert in den letzten zwei Jahren. Ich kann es schaffen, von dir loszukommen. Wirklich! Bitte gib mir diese Chance. Es ist nur ein Experiment und dient für mich zu Forschungszwecken. Ich will wissen, ob ich für einen neuen Schnupperkurs bereit bin und ob er da mithalten kann.«

Da die Chemie zwischen ihm und Sanne noch stimmte, tat er ihr den Gefallen und sie landeten nach ein paar Gläsern Sekt im Bett. Sie versuchte es mit Dirty Talk, das fand er echt peinlich. Schmutzige Worte aus ihrem Mund hören sich komisch an. Außerdem war er oben und musste den Großteil der Arbeit machen.

»Und?« fragte er hinterher.

»Du bist nicht mehr so sanft und liebevoll wie beim letzten Mal, aber es war okay. Irgendwie vertraut und tröstend. Ich möchte halt mit dir weiter befreundet sein, weil wir so lange zusammen gewesen sind.«

»Was heißt das jetzt? Kriegt dein Neuer eine Chance?«

Sie hat mit den Schultern gezuckt.

»Ich bin mir noch nicht sicher«, hat sie geweint. »Ich habe gemischte Gefühle. Mit dir fühlt sich alles so heilend, reinigend, so richtig an. Es ist immer noch der beste Sex, den ich je hatte. Manchmal fühlt es sich sogar besser an als während unserer Beziehung. Mit dir hatte ich halt den besten Sex. Sorry! Ich zerbreche mir halt den Kopf, wie ich weitermachen soll. Bitte gib mir doch eine zweite Chance.«

»Ich wusste es. Wir drehen uns im Kreis. Du schaffst es immer wieder!«

Er ist aufgestanden, hat sich angezogen und ist wortlos gegangen. Sie ist seinem fahrenden Auto nackt die ganze Straße hinterhergerannt. Am nächsten Tag bereute er alles. Es ist nicht der Sex mit der Ex, sondern die Gefühle danach sind das Problem.

Nicht mal eine Jacke hat er. Über der Stuhllehne hängt Alexas übergroßer Sweater. Er passt. Es ist Hannes egal, dass er rosafarben ist. Hauptsache warm. Die Reisetasche lässt er stehen. Er hat nicht vor, die Insel zu verlassen. Alexa wird sich schon wieder einkriegen. Eigentlich ist es ihm recht, erst mal alleine zu sein und sich abzureagieren. Ihre Eifersucht nervt ihn. Er hat zwar mit Sanne geschlafen, aber das zählt doch nicht, weil sie ihn gelinkt hat. Außerdem hat er sich geschworen, dass es nicht wieder vorkommt, weil er Alexa will. Sanne ist ihm viel zu kompliziert. Sie kann sich nie entscheiden. Ein Restaurantbesuch mit Sanne ist ein Albtraum, weil sie Stunden braucht, um etwas auf der Speisekarte auszuwählen. Die anderen haben bereits den Nachtschiff gegessen, wenn sie sich endlich entschieden hat. Dann kommen die Extrawünsche. Selbst für einen Kopfsalat will sie ein anderes Dressing, andere Kräuter, einen anderen Teller, eine kleinere Gabel. Sex ist das Einzige, was einigermaßen unkompliziert mit ihr funktioniert, sofern die Rolle Zewa griffbereit neben dem Bett steht und er macht, was sie will. Scheißweiber, denkt Hannes.

Er schnappt sich sein Fahrrad und fährt ins Dorf. Auf der Dorpsstraat ist Hochbetrieb. In den Restaurants sind alle Tische besetzt und auch in den Kneipen ist jede Menge los. Im Café de Kuip wird auf einem Großbildschirm ein Fußballspiel von Schalke übertragen. Er stellt sein Fahrrad vor dem Lokal ab, stellt sich zu ein paar Leuten an den Tisch. Ein Mann drückt ihm ein Bier in die Hand. Er bedankt sich und stößt mit den Männern an. Kurz darauf gibt wieder jemand eine Runde. Die Schlagzahl erhöht sich, je später es wird. Hannes sieht die Fußballspieler auf dem Fernseher doppelt, als ihn ein Mann fragt, ob er Lust hat, mit zum Strand zu gehen, um zu kiffen.

»Klar«, sagt Hannes. »Ich habe alle Zeit der Welt.«

Seine Wut auf Alexa ist verflogen, aber er will sie noch eine Weile zappeln lassen, bis er nach Hause geht. Das Fahrrad lässt er stehen. Er hat völlig vergessen, dass er mit dem Rad gekommen ist.

Sie kaufen im Jumbo zwei Sixpacks Grolsch, gehen zum Strand, setzen sich zu einer Gruppe Jugendlicher. Ein junger Mann spielt Gitarre. Joints werden herumgereicht. Die Stimmung wird immer ausgelassener. Hannes entspannt sich völlig, lacht über alles, auch wenn er die Sprache nicht versteht, die sie sprechen. Sein Begleiter fummelt mit dem Mädchen, das neben ihm sitzt. Jemand verteilt Heringe. Die Jugendlichen packen sie am Schwanz, werfen den Kopf in den Nacken und essen sie am Stück. Hannes zerteilt seinen Hering mit seinem Schweizer Taschenmesser und isst ihn in Stücken.

»Leihst du mir mal dein Messer?« fragt ihn sein Begleiter.
»Ich mache es wie du.«

Er reicht ihm das Messer und betrachtet fasziniert die Wolken. Eine Wolke sieht aus wie eine Hexe. Ist es Alexa oder Sanne, die vom Himmel auf ihn herabschaut? Er bekommt einen Lachkrampf.

»Sie will, dass wir es ihr beide besorgen«, sagt sein Begleiter und deutet auf das Mädchen neben ihm.

»Kein Problem«, lallt Hannes.

»Dann komm mit. Wir gehen in die Dünen.«

Hannes nimmt noch einen kräftigen Zug an dem Joint, bevor er ihn weiterreicht, rappelt sich auf, stolpert hinter dem Mann und dem Mädchen her bis an den Dünenrand.

Er vernimmt ein Grollen in einiger Entfernung. Ein roter Drache dreht über ihm seine Schleifen. Ein Feuerschwall schießt aus seinem riesigen Maul. Die Hexe Sanne ist auch wieder da und hoch oben über allen Dämonen thront die geflügelte Alexa in den Lüften. Es regnet Austernschalen. Sie platzen auf wie Eierschalen. Eine Schale trifft ihn am Kopf. Die Macht der Hölle setzt ungeahnte Kräfte frei und speit seine Kreaturen aus.

Hannes sieht den Mann doppelt und das Mädchen dreifach, wundert sich, wie das möglich ist.

»Du darfst sie zuerst haben«, sagt der Mann und tritt einen Schritt zur Seite. Die drei Mädchen küssen ihn gleichzeitig und nesteln an seiner Hose.

Hannes muss immer wieder lachen, wundert sich, dass sich bei ihm überhaupt noch etwas regt. Er gerät in einen regelrechten Wahn bei dem Gedanken, dass er es mit drei Mädchen gleichzeitig treibt. In dem Moment, als er kommt, verliert er das Bewusstsein. Als Hannes wieder zu sich kommt, wundert er sich, wo das Blut an seinen Händen herkommt. Es muss ein Traum sein, denkt er, bevor er wieder einschläft.

8

Alexa liegt zitternd im Bett, hat die Bettdecke eng um sich geschlungen. Sie spürt die kühle Umarmung der Laken unter sich. Es ist ein Ort der Geborgenheit. Ein Ort der Sicherheit. Es herrscht Stille. Ab und zu hört sie die Austernfischer. Das *Kieip* der Vögel mit dem schwarzen Gefieder und den roten Schnäbeln ist für sie untrennbar mit der Küste verbunden. Sie konnte das Thermostat der Heizung nicht finden und die Temperatur im Haus ist mittlerweile von sechzehn auf vierzehn Grad gesunken, wie die App auf ihrem Handy bestätigt. Obwohl die Tage warm sind, sind die Nächte empfindlich kühl. Im Oktober können die Temperaturen durchaus auch mal einstellig werden.

Sie ist immer noch wütend auf Hannes, aber gleichzeitig wünscht sie sich ihn zurück. Er hat sie eine *blöde, eifersüchtige Ziege genannt*, hat behauptet, sie würde mit ihrer ständigen Eifersucht die Beziehung kaputtmachen. Er hat so gebrüllt, dass die Nachbarn aufmerksam geworden und auch Leute auf der Straße stehengeblieben sind. Warum muss er immer so furchtbar laut werden, wenn er sich aufregt? Zum Glück hat er sein Handy nicht wieder gegen die Wand geschmettert oder etwas kaputtgeschlagen. Durch sein Gebrüll setzt er sich ins Unrecht, selbst wenn er im Recht ist. Bei ihrem letzten heftigen Streit in Köln haben die Nachbarn die Polizei gerufen und kurze Zeit später standen fünf schwer bewaffnete Polizisten in ihrem Wohnzimmer. Zu dem Zeitpunkt war ihr Streit längst beigelegt.

Hannes hat auch gute Seiten. Er ist ein toller Gesprächspartner und ein zärtlicher Liebhaber, noch nie hat sie mit einem Freund so viel gelacht wie mit ihm. Außerdem kann man sich auf ihn verlassen und er ist genauso romantisch wie sie. Wie oft hat er ihr schon am Wochenende das Frühstück ans Bett gebracht, ihr Blumen mitgebracht, auch wenn es die Rosen aus Nachbars Garten waren. Er hat sogar schon Gedichte für sie geschrieben und ein Stück auf dem Klavier für sie komponiert.

Sie überlegt, ob sie ihn anrufen soll. Nein, so leicht will sie es ihm nicht machen. Sie will ihn noch etwas zappeln lassen. Er soll von selber kommen. Wo mag er wohl hingegangen sein? Mittlerweile ist es fast zwei Uhr.

Seine Jacke hängt noch an der Garderobe. Bei dem Gedanken, dass er ohne Jacke durch die Nacht läuft, bekommt Alexa ein schlechtes Gewissen. Die nächste Fähre fährt um sechs Uhr und um die Uhrzeit bekommt er auch kein Hotelzimmer mehr.

Er wird zurückkommen, denkt sie. Natürlich kommt er zurück. Bisher ist er immer zurückgekommen, wenn sie sich gestritten haben. Von seinem schlechten Gewissen getrieben und weil er sich schämt. Hoffentlich lernt er daraus und schießt seine Ex endlich ab. Meistens haben sie nach einem heftigen Streit herrlichen Versöhnungssex. Wenn die Wut abgeklungen ist, empfinden sie beide statt Wut auf einmal animalische Lust aufeinander. Besser als ein Joint. Es fühlt sich jedes Mal an, als würden sie es zum ersten Mal miteinander treiben. Dann ist es kein routiniertes Rein-Raus, sondern eine Offenbarung und der Matratzensport fühlt sich unglaublich gut an. Alexa muss sich eingestehen, dass sie schon manchen Streit vom Zaun gebrochen hat, damit sie sich anschließend so gar nicht ordentlich im Bett vertragen konnten. Und wenn es darum ging, zu zoffen, wer mit Staubsaugen an der Reihe ist.

Bei dem Gedanken daran bekommt sie direkt Lust auf Hannes. Wer wünscht sich nicht eine gesunde Beziehung mit dem Sex einer toxischen Beziehung? Sie muss ihn noch etwas zappeln lassen. Gibt sie zu schnell klein bei oder entschuldigt sich gleich

nach dem heftigen Wortgefecht, ist die schöne böse Stimmung dahin.

Da er den Schlüssel zum Ferienhaus nicht hat, wird er sie wachklingeln müssen. Alexa hat Angst, die Klingel nicht zu hören, wenn er vor der Tür steht. Sie steht auf, geht die Treppe herunter und schließt die Haustür wieder auf, damit er jederzeit hereinkommen kann. In der Küche macht sie sich noch einen Tee, den sie mit nach oben nimmt. In freudiger Erwartung zieht sie die Strapse und die Reizwäsche an, die Hannes ihr zum Geburtstag geschenkt hat, bevor sie wieder ins Bett geht.

Alexa weiß nicht, wie lange sie geschlafen hat, als sie die Haustür hört.

Na also, denkt sie. Da ist er. Sie wusste, dass er zurückkommt. Es hat länger gedauert, als sie vermutet hat. Es ist fast vier Uhr. Wo war er nur so lange? Sie hört seine Schritte im Flur. Die Küchentür quietscht. Was will er um diese Uhrzeit noch in der Küche? Ob er noch Hunger hat? Zum Frühstück ist es zu früh. Oder will er nur seine restlichen Sachen holen und nach Hause fahren? Was macht er so lange in der Küche? Will er sich für die Fahrt nach Köln zurück noch ein paar Brote schmieren? Schranktüren gehen auf. Der Wasserhahn läuft. Er füllt Wasser in ein Gefäß. Was zum Teufel macht Hannes da? Sie zwingt sich, im Bett liegen zu bleiben. Auf einmal hört sie Schritte auf der Treppe. Langsam. Methodisch. Sie stellt sich schlafend, zieht sich die Decke über den Kopf, als sie Schritte vor dem Schlafzimmer hört. Die Tür wird leise geöffnet. Er kommt näher zum Bett, bleibt stehen. Alexa spürt, dass er sie beobachtet. Eine Gürtelschnalle wird geöffnet, die Hose fällt auf den Boden. Ein Hemd wird aufgeknöpft, landet auch auf dem Boden, wie sie am Rascheln hört. Typisch Hannes! Er wirft immer seine Sachen auf den Boden. Alexa entspannt sich. Er zieht sich aus, kriecht zu ihr unter die Decke. Seine Hand sucht nach ihr, streichelt über den Stoff ihrer feinen Textilien. Etwas irritiert sie. Hannes riecht anders als sonst. Sie hebt die Decke ein Stück an und saugt Luft durch die Nase. Der Mann hinter ihr

riecht nach kaltem Rauch und Schweiß. Hannes hat vor mehr als zehn Jahren mit dem Rauchen aufgehört und ist heilfroh, dass er dieses Laster los ist. Selbst nach einem heftigen Streit würde er nicht wieder mit dem Rauchen anfangen. Sie richtet sich erschrocken auf.

»Hannes?«

Als sie sich herumdrehen will, legt sich eine kräftige Hand auf ihren Mund und presst sie ins Kissen zurück.

Die Bettdecke wird weggerissen.

»Ich bin gekommen, um dich zu retten«, sagt eine Stimme hinter ihr. »Wie ich sehe, erwartest du mich bereits.«

Alexa bemerkt etwas Weißes in seinen Händen. Sie erkennt erst, dass es sich um ein zusammengerolltes Handtuch handelt, als er es um ihren Hals wickelt und heftig daran dreht. Sie kann hören, wie sich die Baumwolle gegen sich selbst spannt und wie die Stimme eines Henkers klingt. Und dann beginnt die schattenhafte Gestalt, ihr das Leben aus dem Leib zu würgen, indem sie das Handtuch immer wieder umdreht. Alexa schnappt nach Luft, versucht zu schreien. Der Urlaub ist zu Ende, denkt sie, als ihre Welt in Dunkelheit versinkt und die kalte Umarmung des Todes sie schließlich umfängt.

9

Nach der Trauerfeier begibt sich Ilona Steinmetz sofort ins Freie. Über ihr läuten die Glocken der Hoornder Kirche, klingen düster und zugleich tröstlich. Sie betrachtet die Trauernden, die sich auf dem Friedhof vor der Kirche versammelt haben. In der Kirche ist es kühl gewesen, sie hat in ihrer Lederjacke gefröstelt. Draußen gießt es wie aus Kübeln. Klassisches Beerdigungswetter. Der Regen passt zu der Stimmung der Leute. Allen ist klar, dass das kein gemütlicher Herbstspaziergang werden wird. Im strömenden Regen wuchten die Bestattungshelfer den Sarg über die anderen Gräber hinweg bis zu der Grube, für den er bestimmt ist. Der

unebene Boden besteht aus Lehm. Außen um das Grab sind schmierige Holzbohlen ausgelegt.

Die Seile, auf denen die Helfer den Sarg balancieren, triefen vor Nässe, unten in dem schlammigen Loch steht hoch das Wasser. Das erbarmenswerte Häuflein schwarz gekleideter Trauergäste begibt sich hinter dem Sarg den schmalen Pfad entlang zum Grab. Unmittelbar hinter dem Sarg geht die Mutter des Toten. Ilona geht am Ende des Trauerzuges.

Die Bestattungshelfer lassen den Sarg langsam an den Seilen herab. Einem der vier Männer platzt die Hose, als er sich bückt, um den Sarg im Grab zu versenken. Es macht einen Platsch, als der Sarg auf dem Boden aufkommt, Wasser spritzt seitlich hoch. Die Helfer sind über und über mit Schlamm verdreckt. Einer der Mitarbeiter kann sein Seil nicht mehr herausziehen, da es sich verheddert hat, lässt es ins Grab fallen. Wie eine glitschige Schlange windet es sich im Loch hin und her, bevor es genauso wie der Sarg im Wasser untertaucht. Einer der Helfer rutscht aus und fällt rücklings in ein Grab. Ein Raunen geht durch die Trauergäste. Ilona kann sich ein Lachen kaum verkneifen. Skurriler kann eine Beerdigung kaum sein. Der Mann in dem Grab ringt um Luft. Sein Kollege schaut in das Loch, streckt ihm seine Hand hin.

»Chef, willst du wieder rauskommen?« fragt er und hilft ihm aus dem Grab.

Die vier Mitarbeiter halten einen Moment inne, verbeugen sich, als wenn sie Beifall erwarten, treten dann zurück und entfernen sich diskret. Nacheinander werfen die Trauergäste die weißen Nelken in das Grab, die der Pfarrer am Eingang der Kirche verteilt hat und kondolieren den Angehörigen. Von Beileidsbekundungen am Grab bitten wir Abstand zu nehmen, stand in der Anzeige. Wie immer hält sich niemand daran. Während sie vor dem Grab stehen, hat der Regen ein Einsehen und hört auf, die Sonne schiebt sich sogar zwischen den dunklen Wolken hervor.

Wie erwartet sind nicht viele zur Beerdigung gekommen. Josts Mutter, wie erwartet, ebenso sein Bruder mit seiner Frau und den beiden Kindern. Außerdem noch eine Handvoll weiterer

Trauer Gäste, die Ilona nicht kennt und auch nicht kennenlernen will. Sie ist als Letzte in die Kirche geschlichen, hat sich in die letzte Bank gesetzt, so weit wie möglich von den anderen weg, nahe dem Ausgang. Außer der Mutter zeigt niemand Trauer. Sie auch nicht. Der Pfarrer hat sein Bestes gegeben, um die richtige Stimmung zu erzeugen, als er neben dem Sarg die Trauerrede hielt. Neben dem Sarg liegen einige Kränze und Gestecke. Es sind so wenige, dass es mickrig aussieht. Eine verlorene Seele tritt seine letzte Reise an, sagt der Pfarrer. Ilona bezweifelt, dass es Jost gefallen hätte, ihn als verlorene Seele zu bezeichnen. Sie hat sich selbst über ihre innere Kälte gewundert, aber die Jahre mit Jost waren einfach nur schlecht gewesen. Verlorene Zeit. Doch das spielt keine Rolle mehr. Sie hat lange überlegt, ob sie überhaupt zu seiner Beerdigung gehen soll. Aber sie bereut es nicht. So kann sie endlich einen Schlussstrich unter ihre Beziehung mit Jost setzen. Die letzten drei Jahre hat sie ihre Erinnerungen an ihn verdrängt. Er war ein Mistkerl gewesen, hat sie im Stich gelassen, als sie ihn am Nötigsten brauchte. Ihrer Meinung nach hatte er überhaupt keine Beerdigung verdient. Von dem Leben mit ihm ist nichts mehr übriggeblieben. Als er ausgezogen ist, hat sie einen Container bestellt und alle seine Sachen entsorgt. Seine Kleidung, seine Rugby-Ausrüstung, seine Gitarre und den Verstärker, seine Bücher und die Kommode aus Eichenholz, ein Erbstück seiner Oma. Aber das war ihr egal. Er hatte es nicht anders verdient. Natürlich hatte er sich aufgeregt, als er davon erfahren hat, aber für sie war es eine Befriedigung gewesen. Vor allem die Gitarre, die ihm immer schon mehr als ihre Beziehung bedeutet hatte. Zeit für Neues, hat sie zu ihm gesagt. *Dieses Buch habe ich für alle Zeiten zugeklappt. Jeder Gedanke, den ich noch an dich verschwende, ist verlorene Zeit. Ich habe genug Zeit mit dir verschwendet. Die gibt mir keiner zurück. Scheiß der Hund drauf, aber die Zukunft gehört mir.*

Es ist schön, dass sie das alles hinter sich lassen kann. Sie atmet tief durch und geht Richtung Parkplatz, bevor sie einer von den anderen Trauer Gästen ansprechen kann. Sie wird Jost nicht vermissen. Niemand wird ihn vermissen. Ilona hatte nicht

mitbekommen, dass er angefangen hatte, harte Drogen zu nehmen. In ihrer gemeinsamen Zeit hat er hin und wieder einen Joint geraucht, mehr nicht. Insofern weiß sie, dass sie sich etwas vormacht. Sie wird das, was geschehen ist, nie ganz hinter sich lassen, aber mit der Zeit werden die Erinnerungen verblassen. Das hofft sie zumindest.

Sie will gerade ins Auto steigen, als sie den Anruf von der Einsatzzentrale bekommt. Eine junge Frau hat zwei Leichen in der Nähe von Paal 20 in den Dünen entdeckt. Bei den Toten soll es sich um eine ihrer Freundinnen und einen ihr unbekanntem Mann handeln. Ihr Kollege Jeff Spek ist auch bereits informiert.

»Aus unserem Besuch im *bioscoop* wird nichts«, sagt Ilona, als sie durch die Tür in ihr gemeinsames Büro tritt. »Wir sollen auf direkten Weg nach De Koog kommen. Spurensicherung und Rechtsmedizin sind informiert.«

»Ich habe es schon gehört. So ein Mist. Ich hatte mich so auf den neuen Barbiefilm gefreut.«

»Das muss warten. Wahrscheinlich wärst du sowieso der einzige Mann im Kino gewesen.«

»Das ist doch nichts Neues für mich«, lacht Jeff. »Im Büro bin ich doch auch seit Jahren der Hahn im Korb.«

»Du hast unseren Chef vergessen. Rob Leering ist auch noch da.«

Jeff schüttelt mit dem Kopf.

»Wie konnte ich nur den Streithahn vergessen ... warst du auf der Beerdigung?«

»Ja.«

»Und? War es schlimm für dich?«

»Ich hoffe, dass ich jetzt endlich mit diesem Kapitel abschließen kann.«

Er nickt.

»Das hoffe ich auch für dich.«

Mit Blaulicht fahren die beiden Hauptkommissare in Ilonas verbeulten Kangoo nach De Koog. Ilona ist immer noch sauer,

dass ihr irgendein Idiot alle Türen eingetreten hat. Blöderweise hat sie vor einigen Monaten die Vollkaskoversicherung gekündigt, so dass die Reparaturkosten nicht von der Versicherung übernommen werden.

Sie parkt den Wagen am Parkplatz Kogerstrand, steigt aus, bekleidet mit Jeans, Wildlederstiefeln und kariertem Hemd, schaut über den Parkplatz. Die goldenen Blätter eines Baumes in der Nähe wirbeln im Herbstwind vorbei. Als sie merkt wie kalt es ist, nimmt sie die Lederjacke vom Rücksitz und zieht sie an. Jeff zieht sich auch eine Jacke über. Fast vierzig Jahre war er Dienststellenleiter der Mordkommission Texel. Eigentlich hatte er vor, in den wohlverdienten Ruhestand zu gehen. Die würdevolle Verabschiedung lag schon hinter ihm, die Tränen vor Rührung waren längst getrocknet, da haben die alten Kollegen ihn angefleht, zurückzukommen und sie bei ihrem aktuellen Fall zu unterstützen. Seitdem arbeitet er offiziell in Teilzeit. So steht es zumindest in seinem Vertrag. Inoffiziell arbeitet er Vollzeit mit einem Teilzeitgehalt. Aber das ist ihm egal. Als Kommissar der Mordkommission geht es nicht nur um Geld, sondern um Recht und Gerechtigkeit. Es ist Ehrensache, Mördern das Handwerk zu legen und sie wegzusperren, damit sie nicht noch mehr Unheil anrichten können. Seinen ehemaligen Posten füllt Rob Leering aus. Obwohl er mittlerweile fast ein Jahr Dienststellenleiter der Mordkommission ist, nennen in alle nicht bei seinem Namen, sondern sagen *Der Neue*, wenn sie über ihn reden. *Der Neue* ist mehr schlecht als recht, munkeln sie hinter vorgehaltener Hand. Er macht eine Menge Worte, an der entsprechenden Handlung fehlt es dagegen. Für Jeffs Geschmack sollte Leering auch mehr Verantwortung übernehmen und sich seine Fehler eingestehen können. Ihm fehlt es an Mut und Durchsetzungsvermögen. Trotzdem ist er im Grunde ein guter Kerl und man sollte ihm eine Chance geben. Manche brauchen eben etwas länger. Vielleicht ist er einfach nur ein Spätzünder. Einige bezeichnen ihn als Weichei. Andere finden, dass er keinen Arsch in der Hose hat und den ganzen Tag seine Eier schaukelt. Sie trauen sich aber nicht, ihm das zu sagen, weil sie selber keine Eier in der Hose haben.

Wer keine Eier in der Hose hat, ist noch lange keine Frau, findet Kollegin Roos de Jong. Sie ist nach Jeff Spek die Älteste im Team und so benimmt sie sich auch. Keine falsche Bescheidenheit, das ist ihre Devise. So ehre denn, wem Ehre gebührt! Da ist sie ausnahmsweise mal mit Johann Wolfgang von Goethe einer Meinung. Und ihr gebühre jede Menge Ehre, betont sie immer wieder. Schließlich haben die Kollegen es ihrer guten Ermittlungsarbeit zu verdanken, dass sie nicht nur in ihrem letzten Fall den entscheidenden Hinweis geliefert hat. *Denkarbeit ist meine Spezialität* steht auf ihrer neuen Bürotasse. Die alte Tasse mit dem Spruch *Mein Chef sagt, ich höre nie zu. Oder so ähnlich* ist spurlos verschwunden. Sie hat Leering im Verdacht. Mittlerweile weiß *Der Neue* auch, dass Roos nur gut denken kann, wenn sie rund um die Uhr mit *mergpijjes* versorgt wird, natürlich aus der Bäckerei und nicht die abgepackten aus dem Supermarkt. Dafür hat sie gesorgt.

Leering hat bis dato für die Mordkommission in Enkhuizen gearbeitet. Seine Annahme, dass er es auf Texel etwas ruhiger als in der schönen Hafenstadt am IJsselmeer angehen lassen kann, war weit gefehlt. Ihr letzter Fall hat ihn an die Grenzen seiner Belastbarkeit geführt und er hat mehrmals angedroht, dass er das Handtuch schmeißt, wenn es so weitergeht. Seine Kollegin Roos de Jong nennt es hinter vorgehaltener Hand nicht Drohung, sondern Versprechen. Sie hofft, dass er seine Drohung wahr macht. Sie mag es nicht, dass Rob Leering sie immer mit dem Vornamen anspricht, wenn er versucht, einen stärkeren persönlichen Draht herzustellen. Von Anfang an konnte sie ihn nicht ausstehen und lässt nichts unversucht, ihre beiden Kolleginnen Ellie Zwaan und Mareike Bakker gegen ihn aufzuhetzen. Manchmal tut er Jeff regelrecht leid, obwohl er ihn für den Posten auch nicht sonderlich geeignet hält. Wenn es nach ihm gegangen wäre, hätte Ilona Steinmetz die Leitung inne, da alle sowieso nur auf sie und nicht auf Leering hören. Roos sagt, dass Leering sie mit der Knollennase, den langen Füßen und den bunten Socken, die er immer trägt, an den dummen August im Zirkus erinnert.

Als Ilona und Jeff am Tatort ankommen, ist alles großflächig mit Flatterband abgesperrt. Mehrere Flutlichtstrahler leuchten den Strand aus. In einiger Entfernung flattert ein einsamer Drache im Wind als Überbleibsel von dem Drachenfest, das an diesem Samstag stattfand. Auf dem Ende der Leine liegt ein Stein. Daneben sitzen drei Möwen, sehen zu ihnen herüber in der Erwartung auf einen Leckerbissen. Hohe Wellen brechen sich schäumend am Strand. Der kalte Wind ist ein Omen, dass sich etwas Unheilvolles zusammenbraut, ein unheilvolles Versprechen, dass die Dinge schlimmer werden, als sie annehmen. Zwei Kollegen drängen die Schaulustigen zurück, fordern sie auf, keine Fotos zu machen und nicht zu filmen. Überall laufen Männer der Spurensicherung herum. Pathologe William Zwijnenberg sieht in seinem weißen Plastikanzug aus wie ein Außerirdischer. Als er Ilona und Jeff sieht, zieht er die Kapuze herunter.

»Da seid ihr ja«, sagt er und reicht ihnen nacheinander die behandschuhte Hand.

»Wie bist du so schnell nach Texel gekommen?« fragt Ilona erstaunt. »Habt ihr im gerichtsmedizinischen Institut mittlerweile einen Hubschrauber?«

Die Kommissarin zieht den Kragen ihrer Jacke hoch, um sich vor dem kalten Wind zu schützen. Es ist frisch geworden, obwohl man tagsüber im Shirt herumlaufen kann.

»Auch Pathologen haben mal Urlaub«, grinst Zwijnenberg. »Ich kann dir auch nicht sagen, warum ich meine Arbeitskleidung in den Koffer gepackt habe, bevor wir heute Morgen in Alkmaar losgefahren sind. Wahrscheinlich eine Art siebter Sinn. Auf Texel kann man nie wissen. Bei meinem letzten Urlaub habt ihr mir auch eine Leiche serviert.«

Jeff lacht.

»Was ist passiert? Wo sind die Leichen? Wissen wir schon, wer die Toten sind?«

William Zwijnenberg sieht ihn erstaunt an.

»Wer spricht von zwei Toten«, sagt er. »Ich habe nur ein totes Mädchen für dich und ihren Mörder liefere ich dir gratis dazu.«